

Predigt am 09.07.2023 zu 1. Petrus 3,8–17 «Nichts Böses soll aus Eurem Mund kommen»

Liebe Gemeinde

Heute habe ich ein etwas schweres Thema gewählt. Aber ein für mich und ich denke für uns alle sehr wichtiges Thema. Denn es treibt mich in letzter Zeit immer wieder um. Ich lese und höre und merke es bei mir selbst, wie schwierig es ist, über andere Menschen zu reden, ohne ihnen ihre Würde zu nehmen, v.a. wenn man mit ihren geäußerten Meinungen nicht einverstanden ist oder mit ihrem konkreten Handeln.

Und dazu gibt uns der Perikopen-Text vom letzten Sonntag gute Anhaltspunkte und Überlegungsmöglichkeiten.

Ich lese uns den Predigttext aus 1. Petrus 3,8-17 (BB):

«8 Schliesslich bitte ich euch: Seid untereinander einig, mitfühlend, voll Liebe den anderen Brüdern und Schwestern gegenüber, barmherzig und bescheiden. 9 Zahlt Böses nicht mit Bösem heim oder eine Beleidigung mit einer Beleidigung. Stattdessen sollt ihr segnen. Denn Gott hat euch dazu berufen, seinen Segen zu empfangen. 10 Wer sich am Leben freuen und gute Tage sehen will, soll seine Zunge hüten. Nichts Böses darf aus seinem Mund kommen und keine Lüge über seine Lippen. 11 Er soll sich vom Bösen abwenden und Gutes tun. Frieden soll er suchen und sich dafür einsetzen. 12 Denn die Augen des Herrn ruhen auf dem Gerechten und ihrem Gebet schenkt er sein Ohr. Aber er wendet sich gegen alle, die Böses tun. 13 Wer kann euch etwas Böses antun, wenn ihr euch leidenschaftlich für das Gute einsetzt? 14 Glückselig seid ihr, auch wenn ihr für die Gerechtigkeit leiden müsst. Fürchtet euch nicht vor den Drohungen der Menschen und lasst euch nicht erschrecken. 15 Macht vielmehr in eurem Leben deutlich, dass der Herr, Christus, heilig ist. Seid jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, von der ihr erfüllt seid. Denn immer wieder wird man euch auffordern, dafür Rede und Antwort zu stehen. 16 Antwortet freundlich und in Ehrfurcht vor Gott, denn ihr habt ein gutes Gewissen. Dann müssen sich alle schämen, die euch in Verruf gebracht haben. Denn sie reden schlecht über euch, obwohl ihr ein rechtschaffenes Leben in Verbundenheit mit Christus führt. 17 Es ist jedenfalls besser, für gute Taten zu leiden als für schlechte Taten –wenn Gott will, dass ihr leidet.»

Dieser Text hat es in sich. Um ihn zu verstehen und nicht schon beim Hören zu verzweifeln ist es wichtig, sich kurz die Situation der Empfänger*innen des 1. Petrusbriefes vor Augen zu halten. Er wendet sich an Christ*innen in Kleinasien, einer Region auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Er ermutigt sie, in einer ihnen feindlich gesinnten Umwelt an ihrem Glauben festzuhalten. Christen wurden damals zwar nicht staatlich verfolgt, es kam aber vereinzelt zu Übergriffen durch ihre Mitbürger und Verleumdungen bei den Behörden.

Sie kämpften also mit «Fake News» über sich, erfahren Verleumdung und litten so. In dieser Situation will der Verfasser die Gläubigen ermutigen, am Glauben festzuhalten und dem Glauben entsprechend zu handeln. So sind die ersten Verse von unserem Text V8-12(13) zu verstehen. Ihr kämpft mit falschen Aussagen, ihr werdet verspottet, aber dennoch segnet diese Leute, die das tun, versucht nicht solch Böse Dinge mit anderen Bösen Dingen zu vergelten oder Rache zu üben. Und dabei spielt das Hüten der Zunge, also den Umgang mit Worten, eine grosse Rolle. Ich lese uns V10 nochmals: «10 Wer sich am Leben freuen und gute Tage sehen will, soll seine Zunge hüten. Nichts Böses darf aus seinem Mund kommen und keine Lüge über seine Lippen.»

Was für eine konkrete Aussage. Darüber kann man nicht lange diskutieren und nicht lange auslegen. Allerdings hat schon Mark Twain einmal gesagt: «Ich habe keine Schwierigkeiten mit dem, was ich in der Bibel nicht verstehe. Probleme machen mir die Stellen, die ich sehr gut verstehe.»

Als ich diesen Text las: «Nichts Böses darf aus seinem Mund kommen und keine Lüge über seine Lippen», da habe ich mich ertappt gefühlt. Und fand Worte für aktuelle Situationen, die mich nur noch den Kopf schütteln lassen.

Denn der Ton unserer Worte, in der Gesellschaft, in der Politik, aber auch in der Kirche wird rauer. Sarah Vecera, eine Anti-Rassismus-Bildnerin in der evangelischen Kirche Deutschland, bekommt ab und zu Morddrohungen und wurde bei einer Lesung in einer Kirche beinahe tätlich angegriffen. An zwei Abschluss-Gottesdiensten des evangelischen Kirchentages in Nürnberg Ende Mai, haben zwei Pastoren sich klar positioniert gegen Rassismus, Queer-Feindlichkeit und die europäische Abschottungspolitik, was zu grossen Diskussionen geführt hat.

Aber anstelle von: «Da stimme ich nicht zu, das denke ich nicht» oder «das sehe ich anders», haben sich einige Pfarrpersonen, Theolog*innen und Christ*innen lustig gemacht, haben diese zwei Redner*innen ins Lächerliche gezogen, und es kam auch zu Drohungen und sogar Todesdrohungen. V.a. der südafrikanisch-deutsche Theologe und Pastor Quinton Caesar hat das abbekommen.

Solche Vorfälle werden glaube ich nicht verschwinden. Und sie geschehen bei uns in der Schweiz sicher auch. Denn Politiker*innen oder Aktivist*innen bekommen auch bei uns Drohungen und sogar Todesdrohungen, und also wird das auch in gewissen christlichen Kreisen passieren. Und das macht mir Sorgen.

Denn wir können uns lange darüber unterhalten, wie wir gewisse Bibelstellen verstehen, wie wir das Heilshandeln von Christus verstehen, wie wir denken, wie man sich politisch oder ethisch verhalten soll, aber das geht manchmal an dem ganz konkreten Leben etwas vorbei. Und hier schreibt der Verfasser an Christ*innen, die nicht einfach komfortabel am Diskutieren sind, sondern an Gläubige, die sich gesellschaftlich in einer schwierigen Lage befinden. Hier will der Verfasser keine Überlegung oder Diskussion anregen, wie man mit diesem Problem umgehen soll, sondern erklärt eine Handlung, die sofort vollzogen werden kann. Und die einzige Handlung, die der Hoffnung und dem Glauben an Jesus Christus entsprechen.

In dem Sinne war die Situation für die Empfänger*innen des 1. Petrusbrief zwar sehr anders als für uns heute. Trotzdem haben wir mit den gleichen Herausforderungen innerhalb der Kirchen aber auch in der Gesellschaft zu kämpfen. Wenn wir so reagieren, wie es unser Predigttext vorschlägt, dann kann diese Handlungsweise auch als Zeugnis verstanden werden, wie es in Vers 16 heisst: «Antwortet freundlich und in Ehrfurcht vor Gott, denn ihr habt ein gutes Gewissen. Dann müssen sich alle schämen, die euch in Verruf gebracht haben. Denn sie reden schlecht über euch, obwohl ihr ein rechtschaffenes Leben in Verbundenheit mit Christus führt.»

Also nicht in erster Line sind die Glaubensüberzeugungen das Wichtigste, sondern wie der Glaube gelebt wird. Damit ist der Verfasser sehr nahe an der methodistischen Überzeugung, dass der Glaube in Liebe tätig (also gelebt) wird.

Unsere Zunge, unseren Mund zu hüten bedeutet nicht, dass wir nirgendwo unseren Frust rauslassen können und vielleicht auch ungeschönt Kritik üben. Wer aber als Nachfolger*in Christi Feindbilder pflegt, Drohungen und sogar Todesdrohungen ausspricht, sollte sich Gedanken machen, ob das wirklich dem Ziel der Nachfolge entspricht. Und jetzt mögen einige vielleicht sagen: «Aber so etwas würde ich doch nie tun oder denken!»

Das nichts Böses aus unserem Mund kommen soll, fängt ja nicht bei den Todesdrohungen an, sondern schon viel vorher. In unserem Text ist auch von Beleidigungen die Rede. Wir können und wir müssen uns immer wieder prüfen, wie wir über anders Denkende, Glaubende und anders Handelnde Personen reden und denken. Wir müssen längst nicht alles gutheissen, aber wir dürfen niemandem so entmenschlichen, dass wir in einer Person oder Personengruppe nicht mehr Ebenbilder Gottes sehen, sondern sie zu einem Feindbild werden. Und das passiert übrigens oft nicht über Nacht, sondern ist ein langer Weg mit vielen manchmal unscheinbar anmutenden Meinungsänderungen, der passiert, bis man eben ein Feindbild hat, was wir in der Geschichte immer wieder sehen können, v.a. auch beim Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland.

Wir leben in einer Zeit, in der die Feindbilder wieder zunehmen. Die Menschlichkeit und die menschliche Würde werden vielen Menschen abgesprochen, damit man sich nicht um sie sorgen muss, wenn sie im Mittelmeer ertrinken oder unter den extremen Folgen des Klimawandels leiden und sterben. Wir können diese Tendenz nicht weltweit einfach abwehren, aber wir können unseren Teil dafür tun, dass wir als Nachfolger*innen von Jesus Christus mit gutem Beispiel vorangehen, dem Bösen und den bösen Worten keinen Raum lassen, uns von Gott mit seiner bedingungslosen Liebe für uns und alle unsere Mitmenschen füllen lassen. Und dass wir darauf vertrauen, dass dort, wo wir doch einmal Böses mit Bösem vergelten, dort wo wir böse Worte brauchen, dass wir dank der Vergebung in Jesus Christus neu anfangen können. Das feiern wir dann gleich im Abendmahl, aber diese Neufanfänge sind bei Gott zu jeder Zeit möglich, nicht nur im Abendmahl. Wenn uns das wichtig ist und wir versuchen, so zu leben, dann werden wir gute Tage sehen, wie es unser Text verspricht. Amen.